

*Łukasz Marek Płeś\**

## **FRIEDRICH NIETZSCHE – DICHTER ODER DENKER?**

Die Werke Friedrich Nietzsches – des Autors, „der sich seinem Publikum als Philosoph, Psychologe, Essayist, Feuilletonist, Altphilologe, Dichter, Komponist und schließlich auch als Gott präsentierte“ (Köhler 2000, S. 7)<sup>1</sup> – sind inzwischen zweifelsohne ein fester Bestandteil des Weltkulturerbes geworden, von der okzidentalischen Kulturgeschichte ganz zu schweigen.<sup>2</sup>

Nietzsche, der als „fugitivus errans“ (so Markowski 1999, S. 419) sein Leben lang zwischen Orten und Ländern umherirrte, nirgendwo warm wurde, gilt als eine Persönlichkeit mit unzähligen Gesichtern, von denen Geisteswissenschaftler bis heute die Verhüllung zu entfernen versuchen, eine Gestalt, die viele Rätsel birgt und um die Legenden ranken, und zwar:

Die schwarze [Legende] des Gotteslästerers und Tabubrechers, der die heiligen Kultur- und Moralwerte in den Schmutz zieht, um an ihrer Stelle die Herrschaft des rücksichtslosen Egoismus zu etablieren. Die heroische eines stolzen, die gesellschaftlichen Ehren verschmähen- den Weisen, der in mönchischer Abgeschiedenheit, vielfach missverstanden und verkannt, eine revolutionäre Wissenschaft vom Menschen und menschenwürdigen Leben begründete, und diese alle seine geistigen Kräfte fordernde Leistung mit dem Ruin der physischen und psychischen Gesundheit erkaufen musste (Światłowski 2001, S. 53).

Sein abwechslungsreicher und von dramatischen, aufregenden und spannungsreichen Wenden sowie drastischen und einschneidenden Entscheidungen geprägter Lebenslauf, sein künstlerisch garniertes Œuvre, seine stilistisch überreichen Schriften und unermesslicher Gedankenreichtum seiner Aphorismen,

---

\* Dr. Łukasz Marek Płeś, Lehrstuhl für deutsche und angewandte Sprachwissenschaft, Universität Łódź.

<sup>1</sup> Ähnlich äußert sich Karl Ulmer: „[...] und er erscheint bald als Psychologe und Moralist, bald als Lebensphilosoph und Dichter, bald als Kulturkritiker und Schriftsteller“ (Ulmer 1962, S. 7).

<sup>2</sup> Seine Ideen sind weiterhin eine beängstigende, erschreckende Herausforderung, der zu Lebzeiten des Dichterphilosophen kaum einer die Stirn geboten hatte. Heutzutage wird man immer bewusster, wie einschneidend und bahnbrechend die von Nietzsche vorausgesagten Änderungen in diversen Sphären der Existenz, wie Wahrheit, Wissenschaft oder Moral waren (vgl. Gane, Chan 1998, S. 3).

sein feiner und scharfer Intellekt, seine ungezähmte, einzelgängerische Natur, nonkonformistische Lebenseinstellung wie unvoreingenommene Weltanschauung, brillante Eloquenz und nicht zuletzt sein auf gründliche Ausbildung gestütztes, profundes Wissen waren und sind unerschöpfliche Quelle jeder Menge Inspirationen. Philosophen, Schriftsteller, Dichter, Kulturkenner, Geisteswissenschaftler, die daraus schöpfen, machen eine Legion aus. Tief beeindruckend ist ebenfalls die Themenmannigfaltigkeit, welche mit Nietzsche verknüpft wird:

Es gibt kaum eine Wirklichkeit der kulturellen Welt, über die Nietzsche nicht etwas gesagt hätte. In seinen Schriften äußerte er sich über Staat, Religion, Moral, Wissenschaft, Kunst, Musik, Arbeit, Frau und Mann, über Liebe, Ehe, Familie, über Geschichte und geschichtliche Persönlichkeiten etc. (Rajewicz 2003, S. 143).

Obwohl die obige Auflistung alleine vom unüberblickbar weiten Horizont der Individualität Nietzsches zeugt, lässt sie sich problemlos erweitern.<sup>3</sup> Es ist jedoch zu vermerken, dass der Versuch, Nietzsches Gesamtwerk und Ideen als ein zusammenhängendes System zu begreifen, meistens scheitert:

Von allen Gestalten der geistigen Geschichte der letzten hundert Jahre ist Nietzsche wohl die vieldeutigste, ungeklärteste und beirrendste Erscheinung. Ungeklärt ist, welches der eigentliche Sinn seines Werkes ist, ungeklärt ist, welche Stellung er in dieser Geschichte einnimmt und welche Bedeutung ihm damit für die Gegenwart zukommt.

Die Unklarheit über Nietzsche entspringt der Vielseitigkeit und dem Umfassenden seines Werkes. In diesem Werk wird eine Hülle von Themen durchlaufen, die zwar zu Gruppen geordnet werden können, die aber im Ganzen kein notwendiger Zusammenhang zu verbinden scheint. Hinzu kommt, dass sich in diesem Werk die verschiedensten Ansichten über dasselbe Thema finden, die nicht miteinander vereinbar sind und zudem auf das Verschiedenartigste begründet werden. Diese Vielfältigkeit findet sich nicht nur, wenn man das gesamte Werk ins Auge fasst, sondern sie zeigt sich auch bei den Gedankengängen, die Nietzsche selbst zur Einheit eines Buches zusammengestellt hat (Ulmer 1962, S. 7).

Trotz alledem ist Nietzsche eine im wahrsten Sinne des Wortes beeindruckende Persönlichkeit. Sein Name ist in der abendländischen Welt durchaus ein Begriff. Jeder kultivierte Mensch muss auf seinen Namen vielmals gestoßen sein. Seine einprägsamen und auffälligen Begriffe wie ‚Übermensch‘, ‚die ewige Wiederkehr des Gleichen‘, ‚der Tod Gottes‘, ‚der Wille zur Macht‘, ‚die Herren-Moral‘ oder ‚die blonde Bestie‘, haben sich in der Kulturgeschichte fest etabliert. Der bekannte Nietzsche-Kenner schreibt jedoch, diese Schlagwörter „können wenig zum Verständnis von Nietzsches Denken beitragen, wenn sie nicht im Zusammenhang seiner Philosophie und auf dem Hintergrund seines

---

<sup>3</sup> Von Nietzsche angesprochen fühlen sich Philosophen, Schriftsteller, Theologen, Psychologen, Soziologen, Ethiker, Politologen, Künstler, in seinen Abhandlungen, Schriften, Aphorismen, Erinnerungen, Briefen und lockeren Kommentaren widerspiegeln sich auch Reflexionen über Sprache, Stil und nicht zuletzt über Translation (siehe Nietzsche 1963, S. 136ff.).

gesamten literarischen Werks betrachtet werden“ (Kaufmann 1982, S. 8). In diesem Satz widerspiegelt sich offensichtlich die Kontroverse, ob Nietzsche als Philosoph oder als Schriftsteller gelten sollte. Das ausgeprägteste aller Antlitze Nietzsches ist, unter Anlehnung an das „allgemeine Wissen“, das des Philosophen. Dies ist jedoch nicht unumstritten, was im Folgenden in Erwägung gezogen wird. Nietzsches Vielseitigkeit bietet einerseits, wegen ihrer inspirierenden Kraft, viele Vorteile, andererseits bereitet sie eine Menge Probleme. Umstritten ist beispielsweise sein philosophischer Status.<sup>4</sup> Dabei muss man betonen, dass Nietzsche selbst nicht als Philosoph gelten wollte:

Nietzsche hat das Unglück gehabt, in der Nachwelt als Philosoph fortzuleben – obwohl er manches andere hätte werden wollen, Apostel oder Artillerieoffizier, Lyriker oder Komponist, Umstürzler oder Reformator, und zuletzt Hanswurst oder Gott. Ein Unglück in der Tat, denn so lebt er fort als das, was er gerade nicht sein wollte, was seine Lehre ein für allemal außer Kraft setzen wollte: als reiner Geist statt als runde Figur (Ross 1980, S. 7).

Obgleich sein Name wahrscheinlichsten in keinem Handbuch zur Geschichte der Philosophie fehlt, ist er nicht immer so offensichtlich als Philosoph ausgewiesen.<sup>5</sup> In einem Interview, welches Paweł Dybel (2007) mit Krzysztof Michalski führte, machte der Interviewer die folgende Bemerkung:

Als junger promovierter Hochschullehrer wohnte ich mal einer Versammlung des wissenschaftlichen Rates im Institut für Philosophie und Soziologie bei, in der ein Habilitations-Kolloquium über eine Abhandlung zum Thema Nietzsche stattfand. Ein ehrwürdiger Professor, Vertreter der Lemberg-Warschau-Schule, sagte, das ganze Habilverfahren sei, nach seinem Dafürhalten, ein Missverständnis, da Nietzsche kein Philosoph, sondern ein Schriftsteller gewesen sei. Deshalb habe die Habilitation im Literaturinstitut und nicht im Philosophieinstitut stattfinden sollen... (ebd., S. 6, übers. von L. M. P.).<sup>6</sup>

---

<sup>4</sup> Das hängt natürlich vom Kriterium ab. Frenzel (1966, S. 7) schreibt z.B.: „Beurteilt man die Bedeutung eines Philosophen nach der Wirkung, die seine Werke auf die Nachfahren haben, so steht Friedrich Nietzsche ebenbürtig neben Hegel, Marx, Kierkegaard und Schopenhauer – er ist einer der wenigen großen Denker des 19. Jahrhunderts, die ihrer Zeit weit voraus waren und ohne die das 20. Jahrhundert nicht geworden wäre, was es ist“.

<sup>5</sup> Tebarzt van Elst (1994, S. 192) bemerkt: „Die Radikalität von Nietzsches Metaphysik und Sprachkritik und seine metaphorische Sprache haben dazu geführt, dass sein Denken lange nicht als Philosophie anerkannt wurde“.

<sup>6</sup> Mit der Problematik stehen im Einklang die Worte eines Schweizer Kritikers Josef Victor Widmanns (*Nietzsches gefährliches Buch* 1886), der schon 1886 Folgendes über *Jenseits von Gut und Böse* schrieb: „Viele dieser Aphorismen haben mehr einen dichterischen als philosophischen Wert, was so weit wahr ist, dass man an ihnen, d.h. an ihrer lebhaften und schönen Form, noch Wohlgefallen empfindet, wenn man ihren Inhalt auch als grundfalsch erkennt“ (In: Hildebrand (Hrsg.) 1978a, S. 60). In diesem Zusammenhang ist auch das Zitat von Curt Grottewitz (*Der Kultus der Persönlichkeit* 1891) erwähnenswert: „Aber mächtiger als der Dichter war diesmal der Philosoph; freilich ein Philosoph, der zugleich alle Gaben des Dichters besaß, wenn er auch wenig gedichtet hat: Friedrich Nietzsche“ (In: Hildebrand (Hrsg.) 1978a, S. 77).

Michalski bestreitet dies, da sich nach seiner Auffassung in Nietzsches Schriften eine kohärente Begriffsstruktur finden lässt (siehe ebd.). Die sei nur, und zwar nicht zufällig, sinnbildlich, vielstimmig ausgedrückt, was mit Platons Dialogen in Parallele gesetzt werden könne. Es sei ein Diskurs, ein immer wieder erneut aufgenommenes Gespräch, wo der Kontext, wer zu wem, wann, wo spricht, eine große Rolle spiele.<sup>7</sup>

Eine Art Kompromiss ist hier die 1907 von Wilhelm Dilthey formulierte Einschätzung. Dilthey betrachtete Nietzsche als einen „Lebensphilosophen“ und stellte ihn unter andere philosophische Schriftsteller (siehe Vattimo 1992, S. 1f.). Diese beschrieb er folgendermaßen:

Ihr Auge bleibt auf das Rätsel des Lebens gerichtet, aber sie verzweifeln daran, dieses vermittelt einer allgemeingültigen Metaphysik, auf Grund einer Theorie des Weltzusammenhangs aufzulösen; das Leben soll aus ihm gedeutet werden – das ist der große Gedanke, das diese Lebensphilosophen mit der Welterfahrung und mit der Dichtung verknüpft (Dilthey 1984, S. 39).

Gianni Vattimo vertritt die Meinung, dass für die Wirkungsgeschichte Nietzsches erst Martin Heideggers Deutung den Ausschlag gibt, da die frühe Rezeption seiner Werke eher als „literarisch“, „kulturkritisch“ oder „ideologiegeschichtlich“ zu verstehen wäre als im engeren Sinne „philosophisch“ (siehe Vattimo 1992, S. 1). Heidegger stimmt damit nicht überein, dass Nietzsche kein strenger Denker war und betrachtet solche Urteile als Irrtum, der nur dann erkannt wird, „wenn eine Auseinandersetzung mit Nietzsche zugleich durch eine Auseinandersetzung im Bereich der Grundfrage der Philosophie in Gang kommt“ (Frenzel 1966, S. 136f.). Einen Meilenstein stellt in dieser Hinsicht Heideggers Buch über Nietzsche dar, welches zwischen 1936 und 1946 entstand und 1961 veröffentlicht wurde.<sup>8</sup> Vattimo (1992) schreibt, sich auf Heidegger berufend, dass Nietzsche als ein im Wesentlichen metaphysischer Denker betrachtet werden sollte:

Nietzsche galt nicht nur zu Recht als Philosoph, sondern er war ein Philosoph auch im technischen Sinne des Wortes, weil er ins Zentrum seiner Aufmerksamkeit das älteste und grundlegendste Problem der Philosophie stellte, die Frage nach dem Sein (ebd., S. 1).

---

<sup>7</sup> Dem steht jedoch die folgende Meinung entgegen: „Und Nietzsche! Von einem System im Denken keine Spur; nur lose, zusammenhängende Aufsätze und Aphorismen, die mehr psychologischen als logischen Zusammenhang haben; also ohne eigentliches Zusammenraffen des Geistes zu verstehen“ (P. Ernst, *Friedrich Nietzsche. Seine Philosophie* 1890. In: Hildebrand (Hrsg.) 1978a, S. 65).

<sup>8</sup> Siehe Heidegger (1961). Dieses Werk verfinsterte damals die bisherigen Auslegungen Nietzsches Philosophie und beeinflusste stark weitere Arbeiten, die Nietzsches Gedanken zu systematisieren versuchten (vgl. Markowski 2001, S. 18f.).

Auf jeden Fall kann Nietzsche als kein Philosoph im Sinne eines kohärenten, zusammenhängenden und einheitlichen Systems betrachtet werden. Zu diesem Problem ergreift Jaspers (1981) das Wort:

Gegen die Systematiker gehalten ist er nicht zum Erbauer eines logischen Denkganzen geworden: seine systematischen Werkpläne sind entweder Ordnungen für die Darstellung, die immer auch wieder anders möglich sind, oder sie sind Gebilde aus bestimmten Zielsetzungen einer vereinzeltten Forschungseinsicht oder einer damit beabsichtigten Wirkung seines Philosophierens (ebd., S. 9).

Ungeachtet dessen, welchen Platz man Nietzsche in der philosophischen Weltrangliste einräumt, ist hervorzuheben, dass in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Philosophie, wenn man Tatariewicz (1970) Glauben schenken will, unter diversen Machthabern zersplittert war:

Zu diesen Zeiten herrschte die Auffassung vor, dass von der Philosophie weniger erwartet werden sollte, als bislang der Fall war. Ein Philosoph, der sich von der Philosophie lossagte, stellte ein typisches Phänomen dar (ebd., S. 84, übers. von L. M. P.).

In der Tat waren die Zeiten der großen Systemschöpfer in der deutschen Philosophie für immer dahin. Es fehlte an Denkern, welche dermaßen ambitioniert gewesen wären, die Errungenschaften Kants oder Hegels zu wiederholen, d.h. eine ganzheitliche Darstellung der Ontologie, Epistemologie und Axiologie vorzuschlagen. Deshalb kommt Nietzsches Name viel häufiger zum Vorschein, als dies aus seiner Position gegenüber den großen Systemschöpfern wie Kant, Fichte oder Hegel resultieren würde. Es ist jedoch nichts Seltsames daran: ganz anders funktionierte in der breit zu verstehenden Kultur Nietzsche als Visionär und Nietzsche als Kritiker der gegenwärtigen Zivilisation, eine ganz andere Rolle spielten die großen Systemphilosophen (vgl. Karolak u.a. 2007, S. 376).<sup>9</sup> Auch ist sein Stil nicht, der Nietzsche als Philosophen diskriminiert, was von Alexander Nehamas (1991) folgendermaßen begründet wird:

Sein Schreiben ist ungewöhnlich und idiosynkratisch. Das wiederum heißt nichts anderes als seine Werke tragen nicht die Züge, die man gewöhnlich von philosophischen Abhandlungen erwartet. Das hat man oft als Berechtigung dafür genommen, Nietzsches Werke im gewissen Sinne für unphilosophisch zu erklären, und dabei vergessen, dass philosophische Abhandlungen selbst in allen erdenklichen Stilen geschrieben worden sind (ebd., S. 27).

Von der anderen Perspektive her betrachtet ist Nietzsche ein Wegbereiter der präzedenzlosen philosophischen Schreibweise. Zwar hat Nietzsche kein kohärentes System geschaffen, dagegen jedoch erstellte er eine neue Begriff-

---

<sup>9</sup> Als „die Blütezeit der deutschen Philosophie“ (so W. Windelband) gilt die Wende des 18. und des 19. Jahrhunderts (vgl. Andrzejewski 2007, S. 11).

lichkeit, die er in seinen Schriften verwendete. Über diese Terminologie schreibt der bekannte französische Humanist Gilles Deleuze (1991):

Davon hängt gänzlich die Strenge dieser Philosophie ab, deren systematische Genauigkeit im Übrigen zu Unrecht in Zweifel gezogen wird – ob mit Schadenfreude oder auch mit Bedauern: zu Unrecht allemal. In Wahrheit verwendet Nietzsche sehr genaue neue Worte für sehr genaue neue Begriffe (ebd., S. 59).<sup>10</sup>

Unabhängig davon, wie Nietzsches Zugehörigkeit zur Philosophie und Dichtung bewertet wird, sei festgestellt, dass er auf beiden Gebieten als eine außergewöhnliche Autorität gilt, denn, „was man auch gegen Nietzsche vorbringen mag, er war eine Erscheinung hohen Ranges, die unter zwei Gesichtspunkten positiv gewertet werden kann: einmal ist er einer der glühenden Geister, die um ein Weltbild leidenschaftlich ringen; sodann ein Meister unserer [d.h. der deutschen] Sprache“.<sup>11</sup> Somit kann man eine Art Kompromiss finden und Nietzsche sowohl als „Dichterdenker“ wie auch als „Stilbildner“<sup>12</sup> betrachten. Dies bekräftigt die Anschauung, „Nietzsches Denken wird von der Differenz zwischen einer vom individuellen Sprechen ausgehenden poetischen, produktiven Kraft der Sprache einerseits und der Notwendigkeit disziplinierten, an die Intersubjektivität der Art zurückbindenden Redens andererseits bestimmt. Diese Differenz schein für ihn unauflösbar zu sein“ (Simon 1980, S. 197). Wie paradoxal die Einstufung Nietzsches in der Geschichte der Philosophie ist, veranschaulicht der Kommentar von Werner Ross (1980):

Philosophen verflüchtigen oder verfestigen sich zu Ideensystemen, das ist ihr Schicksal. Sie zeugen sich als Ideen fort, Wort entspringt aus Wort, wie es im Johannesevangelium heißt. Nietzsche entschied sich gegen den Wahrheitsanspruch jedweder Lehre, sogar seiner eigenen. Dafür ersehnte er Wirkung, eine Veränderung aller Verhältnisse, die Abschaffung des Christentums, den Beginn einer neuen Zeitrechnung. Er wollte die Geschichte der Menschheit in zwei Hälften schießen. Stattdessen ist er eingeordnet, wird in Lehrbüchern behandelt wie Leibniz und Kant (ebd., S. 7).

Heutzutage gilt Nietzsche unumstritten vor allem als Denker, mit dessen Philosophie „sich fast alle Schriftsteller der Zeit auseinander setzen mussten und von der sie Impulse erhielten“ (Szyrocki 1984, S. 10). Seine zerfledderten Gedanken wurden systematisiert, seine Lehren entmythisiert und von „suspekten“ Deutungen gereinigt, seine Schriften gründlich und sorgfältig aufs Neue

---

<sup>10</sup> Bogdan Banasiak (1993) schreibt dazu: „Deleuze gibt seinen eigenen Worten Zeugnis – aus eingegebenen Poemen, zerstreuten Aphorismen und Satzketten konstruiert er eine unheimlich zusammenhängende und ganzheitliche Interpretation Nietzsches Gesamtwerkes [...]“ (ebd., S. 209, übers. von L. M. P.).

<sup>11</sup> So. O. Flake, *Nietzsche* 1947. In: Hildebrand (Hrsg.) (1978a), S. 275.

<sup>12</sup> So W. Weigand, *Welt und Weg* 1940. In: Hildebrand (Hrsg.) (1978a), S. 273.

ediert. Somit ist sein Gedankentum zugänglicher, seine Ideen stechen in allen Bereichen des breit gefächerten kulturellen wie auch intellektuellen Lebens hervor. Wie Störig (1971, S. 201) bemerkt, philosophiert Nietzsche „mit dem Hammer“, denn er „zertrümmert rücksichtslos alte als falsch erkannte Werte, richtet jedoch zugleich neue Werte und Ideale auf“.

Wie bereits angedeutet, kann man nicht umhin, zu bemerken, dass das stilistische Vermögen Friedrich Nietzsches, des „homo scribens“ (so Colli 1980, S. 139), außer Frage steht. Seine Werke waren sprachlich dermaßen anmutig, dass viele schon zu seinen Lebzeiten dessen schriftstellerische Genialität begründeten. Leo Berg schrieb schon gegen Ende des 19. Jahrhunderts: „Man mag einst über Nietzsche denken, wie man will, über den Schriftsteller in ihm wird es bald keinen Zweifel mehr geben. Er ist der größte Virtuos der deutschen Sprache“ (L. Berg, *Friedrich Nietzsche* 1889. In: Hildebrand (Hrsg.) 1978a, S. 63). Krzysztof Michalski bemerkt hierzu:

Nietzsche ist ein schwieriger Autor. Aus eben diesem Grunde, dass er so ausgezeichnet schreibt. Man soll ihn sehr langsam lesen, mehrmals, wie Poesie, jede große Prosa, Mathematik. Das Schöne an seiner Sprache veranlasst manchmal zu einer leicht herabsetzender Behauptung, er sei „kein Philosoph, sondern Schriftsteller“ (In: Dybel 2007, S. 6, übers. von L. M. P.).

Es ist jedoch zu betonen, dass sein Stil nicht so einfach einzustufen und zu klassifizieren ist. Im Laufe der Zeit änderte sich seine Sprache, die für die Bedürfnisse seiner folgenden Werke in einen bestimmten Stil gebracht wurde. Überdies ergeben sich hier noch weitere Kontroversen. Die Erfassung des Stils Friedrich Nietzsches muss vielschichtig und mehrdimensional erfolgen. Sein Stil ist von seinem Leben kaum zu trennen und braucht anhand seiner Lebensverhältnisse gedeutet und beschrieben zu werden. „Seine beschwingte Sprache“ (so Safranski 2007, S. 19) ist auf vielerlei Faktoren zurückzuführen. Die Beurteilung der Werke des Philosophen, der „seine Lehre zu Parabeln dichtete“ (R. Dehmel, *Liebe Freunde!* 1895. In: Hildebrand (Hrsg.) 1978a, S. 101), ist von Zeit zu Zeit und von Werk zu Werk unterschiedlich. Bereits in seiner Kindheit und Jugend zeigte Nietzsche eine enorme Eloquenz und war bewusst, was man mithilfe einer gekonnten Sprache erreichen kann.<sup>13</sup> Es ist umstritten, in welcher Periode Nietzsche mit seinem Stil das Beste geleistet hat oder welches seiner gedankenträchtigen Werke im Hinblick auf die Stilistik als vorbildhaft zu gelten hat. Es

---

<sup>13</sup> Safranski bemerkt: „Bereits der junge Nietzsche hat die Sprache und das Schreiben als jene Macht entdeckt, die ihm erlaub, etwas aus sich zu machen“ (Safranski 2007, S. 46). Köhler (2000) schreibt über Nietzsche: „Der Mann, der heute als einer der bedeutendsten Stilisten der deutschen Sprache gilt und mit seiner Virtuosität ganze Generationen von Autoren beflügelte, war bereits als Schüler dem Schreiben verfallen“ (ebd., S. 12).

herrschen beispielsweise Meinungen vor, seine erste Schaffensperiode sei stilistisch die beste gewesen:

Jedenfalls ist seine erste Periode die erfreulichste. Seine Sprache hat hier noch die Geduld und Ruhe in prächtigem und tadellosem Aufbau einen größeren Zusammenhang ununterbrochen und nacheinander durchzuführen. Sie ist frisch, belebt, gesund, beweglich, vielseitig, schmuckreich ohne Überladenheit, aber noch nicht nervös, unruhig, spielerisch, um nicht zu sagen in allzu freigelassener Wort- und Begriffsgourmanderei narzisselnd, geschweige gar pathologisch, wie in seinen späteren Schriften (J. Schlaf, *Der ‚Fall‘ Nietzsche* 1907. In: Hildebrand (Hrsg.) 1978a, S. 149).

Die anderen dagegen wissen die letzten Jahre seiner Schaffenskraft wegen der stilistischen Reife zu schätzen:

Mit vierzig Jahren hat Nietzsches Sprache [...] mehr frische Farbe, Verwegenheit, Leidenschaft und Musik als mit siebzehn, und der Einsame von Sils-Maria geht leichteren, beschwingteren, tanzhafteren Schrittes durch sein Werk als der frühere vierundzwanzigjährige, frühalte Professor (S. Zweig, *Friedrich Nietzsche* 1925. In: Hildebrand (Hrsg.) 1978a, S. 221).

Wie Karl Jaspers (1981) zu Nietzsches Sprache der letzten zehn Jahre vor dessen geistiger Umnachtung bemerkt, zeigt sich sein neuer Stil „in der Kraft der Bilder, in den mythisch werdenden Gleichnissen, in der Plastik des Geschehenen und in dem Klang der Worte, in der Wucht der Diktion, der Dichtigkeit der Sprache“ (ebd., S. 103).

Es gehört sich anzumerken, dass sein Stil ständig variierte und sich ununterbrochen entfaltete. Der von Natur aus in vielen Aspekten chaotische Nietzsche konnte seine sprachliche Kompetenz nicht zähmen. Seine Ausdrucksweise kam immer wieder aus dem Gestade der Konventionalität, Starrheit und Bewegungslosigkeit. Auf der Suche nach einprägsamen, durchbrechenden, einschneidenden, auffälligen und brillanten Formulierungen und Floskeln wollte er nie ruhen und rasten. Krzysztof Michalski bemerkt mit Recht:

Je älter und reifer Nietzsche ist, desto ungeduldiger wird er. Seine Phraseologie radikalisiert sich immer heftiger, er möchte sprachliche und begriffliche Konventionen durchbrechen, vielleicht auch Aufmerksamkeit erwecken. Es fällt einem zuweilen leicht, diesen Radikalismus zu wörtlich zu nehmen (In: Dybel 2007, S. 6, übers. von L. M. P.).

Die Gewalt seiner Sprache trug dazu bei, dass er von vielen, wie hier bereits mehrmals vermerkt wurde, nicht als Philosoph, sondern als Schriftsteller betrachtet wurde und wird. Dazu schreibt Stanisław Przybyszewski (*Erinnerungen an das literarische Berlin* 1926):

Nietzsches deutsche Sprache vergewaltigte das Deutsch seiner Zeit: man las ihn wie einen fremden Schriftsteller – diese Sprache rief Erstaunen und heftigen Prozess hervor... Die

Deutschen schmähen Nietzsche mit dem Namen eines Philosophen, er aber war nie ein Philosoph und wollte nie einer sein – er war vor allem und allein ein machtvoller Dichter und Schöpfer einer eigenen, nur ihm eigentümlichen Sprache [...] (In: Hildebrand (Hrsg.) 1978a, S. 223).

Zur Bekräftigung kann man auch die Worte Schmitters (2007) anführen:

Denn wenn Nietzsches Texte nichts wären als die brillant formulierten Übersetzungen allein persönlicher Erfahrung, dann wären sie: immer noch große Dichtung, aber eben nicht Teil der Philosophiegeschichte (ebd., S. 393).

Schon zu Nietzsches Lebzeiten bemerkte Heinrich Hart (*Ein Typus* 1892. In: Hildebrand (Hrsg.) 1978a, S. 81): „Und doch ist Nietzsche ein Genie, nicht als Denker, sondern als Dichter, nicht durch das Was, sondern durch das Wie seiner Verkündigung [...]“. Von Belang ist auch die musikalische Perspektive Nietzsches Sprache. Er war selbst Komponist, Musikkenner, Klavierspieler, seiner Zeit auch der große Verehrer Richard Wagners und Arthur Schopenhauers, von dem er sich auch die Auffassung von der philosophischen Bedeutsamkeit der Musik für das Leben angeeignet hatte. Das Musikalische an seiner Sprache resultiert in erster Linie aus seiner Erziehung. Sein Haus war ein Daheim der Musikliebhaber. Wie Rüdiger Safranski (2007, S. 9) schreibt, hatte Nietzsche gern, „so gut es geht, mit Sprache, Gedanken und Begriffen zu musizieren“. Die musikalische Beschaffenheit seiner Sprache bewunderte später ein anderer hervorragender Meister des Deutschen, Thomas Mann (*Vorspruch zu einer musikalischen Nietzsche-Feier* 1925),

Er unterschied zwischen Augenmenschen und Ohrenmenschen und rechnete sich zu den letzteren. Über bildende Kunst hat er sich kaum geäußert und offenbar keine seiner großen Stunden mit ihr gefeiert. Sprache und Musik waren das Feld seiner Erlebnisse, seiner Liebes- und Erkenntnisabenteuer und seiner Produktivität. Seine Sprache selbst ist Musik und bekundet eine Feinheit des inneren Gehörs, eine Meisterschaft des Sinnes für Fall, Tempo, Rhythmus der scheinbar ungebundenen Rede, wie er in deutscher Prosa, und wahrscheinlich in europäischer überhaupt, bisher ohne Beispiel war (In: Hildebrand (Hrsg.) 1978a, S. 209).

Mit dem Melos seiner Sprache hat Nietzsche den deutschen Stil „bereichert und der modernen deutschen Seele als der erste die Zunge gelöst“ (J. Schlaf, *Der ‚Fall‘ Nietzsche* 1907. In: Hildebrand (Hrsg.) 1978a, S. 151). Das darf man auf keinen Fall unterschätzen, denn „Friedrich Nietzsche war es, der, als Meister eines zauberhaften Stils, der deutschen Sprache einen ungeahnt neuen Rhythmus verlieh und ganz Europa aufhorchen ließ“ (W. Weigand, *Welt und Weg* (1940). In: Hildebrand (Hrsg.) 1978a, S. 273).

Es sei hervorgehoben, dass Nietzsche aus einer Intelligenzlerfamilie stammte, in der ihm das kulturelle Leben beigebracht und angeeignet wurde. Er war ein unermüdlicher Bücherwurm, nachtschwärmerischer Schriftsteller, scharfsinniger

Beobachter und geistreicher Kritiker der Realität, der mit seinem wachen Intellekt und profunden Wissen alle Autoren, unabhängig von ihrem geistigen Kaliber, akribisch und tiefgründig durchzuleuchten vermochte. Mithilfe seines ausgeprägten Spürsinn und feinen Instinktes war er im Stande, relevante Auszüge zu orten und zu verwerten. Über seine lesefreundliche Veranlagung schreibt Rüdiger Safranski (2007) wie folgt:

Nietzsche, das weiß man, war kein geduldiger, aber auf seine Weise ein gründlicher Leser. Selten las er Bücher durch, aber er las in ihnen mit einem untrüglichen Instinkt für jene Aspekte, die aufschlußreich und anregend waren (ebd., S. 125).

Colli (1980) bemerkt, dass sich Nietzsche in seinen Heften bestimmte Ausdrücke notierte, „unter denen sich nicht mehr gebräuchliche Verben und Substantive, besondere Wortzusammenstellungen usw. finden; zu gegebener Zeit sucht[e] er sie dann hervor und benutzt[e] sie [...] Und Nietzsche g[ing] schlaue Werke, wenn er später diese Fragmente zusammenfügt[e] und mit kluger Berechnung den Eindruck erzeugt[e] zu improvisieren“ (ebd., S. 126f.).

Obwohl seine Werke gewisse Affinitäten aufweisen, kann man sie einzeln unter die Lupe nehmen. Zum ersten Mal kam sein stilistisches Talent an die breitere Öffentlichkeit mit dem Werk *Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik*,<sup>14</sup> welches seine universitäre Karriere ruinierte, jedoch den Auftakt seiner Abkehr von der trockenen Philologie darstellte und später als Meilenstein auf dem von ihm neu eingeschlagenen Weg galt. Leo Berg (*Friedrich Nietzsche* 1889) schrieb über dieses Werk:

Abgesehen aber auch von der Originalität und Gedankenfülle dieser Schrift, sie überrascht vor allem, ja sie fasziniert geradezu durch die Schönheit ihrer Diktion, die unwillkürlich den Vergleich mit derjenigen Platons wachruft. Eine so durchgeistigte, eine so bilderreiche und anschauliche und zugleich so abgerundete und klare Sprache findet man nicht bald wieder in irgend einem deutschen Buche; und in mancher Beziehung nimmt es auch eine ganz einzige Stellung unter den Nietzscheschen Schriften ein. Während in den späteren Werken oft eine gewisse Teufelei ihr Spiel treibt, und während vor allem die Vorliebe für einen konzisen, epigrammatischen Stil den Schriftsteller sich oft in lauter Aphorismen verlieren lässt: hier ist das Ganze noch einheitlich in der Form, wie eine schöne Blume aus einem einzigen Stengel, dem Grundgedanken, emporgeblüht (In: Hildebrand (Hrsg.) 1978a, S. 62).

Über *Jenseits von Gut und Böse* schreibt Widmann (*Nietzsches gefährliches Buch* 1886. In: Hildebrand (Hrsg.) 1978a, S. 59): „Professor Nietzsche sagt diese Dinge viel feiner, mit hundert geistreichen Wendungen und Blendungen.“

<sup>14</sup> In *Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik* bot Nietzsche, durch die Zusammenführung seiner Lebenserfahrungen mit den Gedanken des Opernkomponisten Richard Wagner, eine geniale, wenn auch eine unbeweisbare Hypothese über die Quellen der Kunst, deren Ursprung für beide in der Musik liegt, in der, laut Schopenhauer, das wahre Wesen der Welt zum Vorschein kommt (vgl. Köhler 2000, S. 23).

Bezüglich *Menschliches, Allzumenschliches* äußert sich Joachim Köhler (2000) folgendermaßen:

Die blitzende Feder, die Nietzsche hier führt, lässt seine früheren Texte, trotz deren oft genialen Einfallsreichtum, wie schwerfällige Traktate erscheinen. Statt langer Abhandlungen reißt er seine Gedanken nur noch kurz an; statt umständliche Beweise zu führen, überzeugt er durch Wortwitz und sichere Pointen (ebd., S. 30).

Zur Sprache in *Also sprach Zarathustra*, dem Buch, das sich schon auf den ersten Blick von anderen Werken Nietzsches unterscheidet, ergreift wiederum Stanisław Przybyszewski (*Erinnerungen an das literarische Berlin* 1926) das Wort:

Was dagegen meine höchste Begeisterung und Bewunderung erregte, war Nietzsches Sprache. Nicht Nietzsches Hauptwerk *Menschliches, Allzumenschliches* war für mich eine Offenbarung – nur ein paar Seiten sagten mir etwas Neues-, sondern das königliche, in seiner unendlich poetischen Schönheit majestätische Werk *Also sprach Zarathustra!* (In: Hildebrand (Hrsg.) 1978a, S. 223).

Nietzsche ist ein Demiurg, Kreator der nie dagewesenen Sprachqualität im wahrsten Sinne des Wortes. Bei ihm finden sich nicht nur unkonventionelle, geistreiche, scharfsinnige Wendungen, sondern Neologismen und Termini, die in die weltliche Philosophie und Literatur Einzug gehalten haben.<sup>15</sup> Nietzsche kann als bahnbrechender Wortschmied angesehen werden, denn ein „ganz neuer Wortschatz arbeitete sich heraus und mit ihm, in befruchtendster Wechselwirkung, [...] alles neuprägend und umwertend“ (C. Fleischlen, *Zur modernen Dichtung 1895*. In: Hildebrand (Hrsg.) 1978a, S. 103). Max Krell (*Vorbemerkung zu „Die Entfaltung. Novellen an die Zeit“* 1921. In: Hildebrand (Hrsg.) 1978a, S. 205) zählt ihn, neben Luther und Goethe, zu den größten deutschen Sprachschöpfern. 1950 konstatiert Gottfried Benn, Nietzsche sei „seit Luther das größte deutsche Sprachgenie“ (zit. nach Kohl 2003, S. 223) gewesen. Der berühmte Literaturkritiker Johannes Schlaf (*Der ‚Fall‘ Nietzsche* 1907) schreibt zu Nietzsches Sprachschmiedekunst:

Man rühmt an Nietzsche den großen Sprachschöpfer. Es ist keine Frage: man tut es mit Recht. Wir haben seit unsern Klassikern keinen größeren Sprachmeister gehabt als ihn; und es verhält sich so, dass er der deutschen Sprache neue Offenbarungen abgerungen hat. Es ist auch gern wahr, dass die Formklarheit der romanischen Sprachen bei diesen Offenbarungen

<sup>15</sup> Avenarius (*Zu Friedrich Nietzsches Tod* 1900) schreibt: „Zum Gestalter ward er in Tönen, vor allem aber in der Sprache des Worts. Nietzsches Sprache, die jedes Wort bald in diesem Schatten, bald in jenem Licht dämmern oder aufglänzen lässt, diese Sprache, die kaum je darauf ausgeht, eine Sache in nüchternen Grenzen fest zu umschreiben, Nietzsches Sprache, die nur angeregt ist vom Gegenstand, aber gesättigt vom Ich, ist gewiss ein unzweckmäßiges Werkzeug zu logischer Wissenschaft“ (In: Hildebrand (Hrsg.) 1978a, S. 125).

mitgeholfen hat. Indessen nicht überall, wo dieser Einfluss derselben in Nietzsches Sprache zutage tritt, wird man ihn gutheißen dürfen; vor allem vom Französischen her hat er Nietzsche zu allzuviel Spielereien verleitet; zu einer artistischen Lust an der Frivolität, der man trotzdem, gottlob! anmerkt, wie sie ihm innerlichst gar nicht liegt. Nietzsche muss uns hier geradezu unleidlich sein. Leider, leider wird ihm hier am meisten nachgeahmt, in all diesen Jonglierereien und Kapriolen, die er der deutschen Sprache aufgenötigt und aufdressiert hat (In: Hildebrand (Hrsg.) 1978a, S. 150f.)

Der bereits angeführte deutsche Schriftsteller Gottfried Benn „sah in Nietzsche fast ausschließlich den Verkünder einer neuen Kunstlehre, den Theoretiker und Praktiker eines für Deutschland neuen, artistischen Stils. Mit Nietzsche beginnt, der Ansicht Benns zufolge, eine gänzlich neue Stilrichtung der deutschen Literatur. [...] Für Benn ist Nietzsche aber nicht nur der Urheber und Anreger, sondern immer auch der unerreichte Meister dieses neuen Kunststils“ (B. Hildebrand, *Gottfried Benn und Friedrich Nietzsche*. In: Hildebrand (Hrsg.) 1978a, S. 185). Das „oratorische Genie“<sup>16</sup> studierte unter anderem die Stilvorschriften von Lessing, Lichtenberg und Schopenhauer (vgl. Safranski 2007, S. 45). Seine „uneigentliche Sprache“ (so Heftrich 1962, S. 74) weist jedoch auch viele Divergenzen auf. Rüdiger Safranski (2007, S. 232) bemerkt hierzu: „Nietzsche erprobt Formulierungen, unterstreicht, streicht durch, setzt mehrere Ausrufezeichen, Fragezeichen mitten im Satz, bricht ab, setzt neu an, lässt Wörter aus, kürzt andere ab“. Tomasz Małyszczek erwähnt eine Edition Nietzsches Werke aus dem Jahre 2001, welche die Faksimiles seiner Handschriften enthält. Zum Zwecke einer getreuen Reproduktion seiner Schreibweise wurden fünf verschiedene Drucktypen sowie sieben diverse Farben verwendet. Das veranschaulicht gut den Entstehungsprozess Nietzsches Schriften samt allen Unzulänglichkeiten und Unklarheiten (siehe Małyszczek 2007, S. 64). Darüber hinaus wird oft nicht nur das Gegensätzliche seiner Denkweise (vgl. etwa Müller-Lauter 1971), sondern auch das Zwiespältige seines Schrifttums unterstrichen. Beda Alleman (1974) schreibt:

Eine Poetik im streng technischen Sinne gibt es bei Nietzsche nicht. Es gibt eine Vielzahl von poetologischen Äußerungen, die sich aber immer auf den Grundzwiespalt zurückführen lassen. Nietzsche versteht bis zuletzt seine dichterische Produktion als eine apollinische Traumprojektion in poetische Bilder (ebd., S. 55).

Dieser Zwiespalt kommt auch bei Martens (*Nietzsches Wirkung im Expressionismus*) zum Ausdruck:

Liegt hier nicht eine Dichtung vor, in der weniger in der inhaltlichen Aussage als im Vorgang sprachlicher Formung Stagnation und schablonenhafte Erstarrung zerbrochen wird,

<sup>16</sup> So wurde Nietzsche von Richard Dehmel bezeichnet (vgl. Kohl 2003, S. 223).

damit also in einer Sprache, die durch eine eigentümliche Spannung zwischen Starrheit und Dynamik geprägt ist [...]? (In: Hildebrand (Hrsg.) 1978b, S. 65).

Das erlaubt jedoch dem Philosophen bestimmte Ziele zu erreichen, denn „Nietzsches stilistischer Pluralismus ist eine seiner Hauptwaffen in dem Bestreben, sich selbst von der philosophischen Tradition, wie er sie auffasst, abzugrenzen, sie zu kritisieren und ihr Alternativen entgegensetzen“ (Nehamas 1991, S. 35). Unabhängig davon, ob man Nietzsche zu schätzen weiß oder nicht, muss gesagt werden, dass seine Werke nicht nur philosophisch, sondern auch allgemein künstlerisch eine wichtige Zäsur in der Kulturgeschichte der deutschen Sprache darstellen. Das verdankt sich vor allem seiner Erziehung, Ausbildung, Belesenheit und nicht zuletzt seinem Intellekt und seiner Begabung:

Das Können allein entscheidet über den Künstler und was von ihm bleiben soll. Eine Hauptfrage des Könnens ist die Form: da sehe man Nietzsche und seinen Stolz, wie sehr er die deutsche Sprache verändert habe... (H. Mann, *Nietzsche* 1939. In: Hildebrand (Hrsg.) 1978a, S. 265f.).

Nietzsches dichterischer Beitrag zur Weltliteratur ist in diesem Sinne unumstritten. Die Kontroversen, die über die Zugehörigkeit Nietzsches zur Philosophie oder Literatur ausgetragen werden, kann man mit einer folgenden Formulierung abbauen: „Nietzsche engagiert sich als Denker – in einer Dichtung“ (Fleischer 1993, S. 83). Da seine Schriften philosophisch überladen waren, fragt sich Hugo von Hofmannsthal (*Das Schrifttum als geistiger Raum der Nation* 1927. In: Hildebrand (Hrsg.) 1978a, S. 225), ob Nietzsche vielleicht „mehr Prophet als Dichter“ ist.

#### LITERATURVERZEICHNIS

- Alleman B. (1974), *Nietzsche und die Dichtung*. In: Steffen H. (Hrsg.), *Nietzsche. Werk und Wirkungen*, Göttingen, S. 45–64.
- Andrzejewski B. (2007), *Historia filozofii niemieckiej do połowy XIX wieku*, Koszalin.
- Banasiak B. (1993), *Problemat Nietzschego*. In: Deleuze G., *Nietzsche i filozofia*, Warszawa 1993, S. 209–213.
- Colli G. (1980), *Nach Nietzsche*, Frankfurt a.M.
- Deleuze G. (1991), *Nietzsche und die Philosophie*, Hamburg.
- Dilthey W. (1984), *Das Wesen der Philosophie*, Hamburg.
- Dybel P. (2007), *Plomień Nietzschego*. In: *Nowe Książki* 5, S. 4–8.
- Fleischer M. (1993), *Der „Sinn der Erde“ und die Entzauberung des Übermenschen. Eine Auseinandersetzung mit Nietzsche*, Darmstadt.
- Frenzel I. (1966), *Nietzsche*, Reinbek.
- Gane L., Chan K. (1998), *Introducing Nietzsche*, Cambridge.
- Heftrich E. (1962), *Nietzsches Philosophie. Identität von Welt und Nichts*, Frankfurt a.M.
- Heidegger M. (1961), *Nietzsche*, 2 Bde, Pfullingen.

- Hildebrand B. (Hrsg.) (1978a), *Nietzsche und die deutsche Literatur. Band 1: Texte zur Nietzsche-Rezeption 1873–1963*, Tübingen.
- Hildebrand B. (Hrsg.) (1978b), *Nietzsche und die deutsche Literatur. Band 2: Forschungsergebnisse*, Tübingen.
- Jaspers K. (1981), *Nietzsche. Einführung in das Verständnis seines Philosophierens*, Berlin, New York.
- Karolak Cz. u.a. (2007), *Dzieje kultury niemieckiej*, Warszawa.
- Kaufmann W. (1982), *Nietzsche: Philosoph, Psychologe, Antichrist*, Darmstadt.
- Kohl K. (2003), *Die Rhetorik ist das Wesen der Philosophie Nietzsches (Hans Blumenberg). Klassische Tradition moderner Wirkung*. In: Görner R., Large D. (Hrsg.), *Ecce Opus. Nietzsche-Revisionen im 20. Jahrhundert*, Göttingen, S. 205–225.
- Köhler J. (2000), *Wer war Friedrich Nietzsche? Kurzer Versuch, eine Jahrhundertfrage zu beantworten*, Bonn.
- Małyżek T. (2007), *Literatura niemiecka w teorii i praktyce*, Wrocław.
- Markowski M. P. (1999), „*Moje życie jest torturą*“. In: Nietzsche F., *To rzekł Zaratustra*, Warszawa, S. 415–430.
- Markowski M. P. (2001), *Nietzsche. Filozofia Interpretacji*, Kraków.
- Müller-Lauter W. (1971), *Nietzsche. Seine Philosophie der Gegensätze und die Gegensätze seiner Philosophie*, Berlin, New York.
- Nehamas A. (1991), *Nietzsche. Leben als Literatur*, Göttingen.
- Nietzsche F. (1963), *Zum Problem des Übersetzens*. In: Störig J. (Hrsg.), *Das Problem des Übersetzens*, Darmstadt, S. 136–138.
- Rajewicz T. (2003), *Nietzsches Philosophie in polnischen Übersetzungen. Am Beispiel von Zarathustras Rede Von den drei Verwandlungen*. In: *Studia Germanica Posnaniensia* 29, S. 143–151.
- Ross W. (1980), *Der ängstliche Adler. Friedrich Nietzsches Leben*, Stuttgart.
- Safranski R. (2007), *Nietzsche. Biografie seines Denkens*, Hamburg.
- Schmitter E. (2007), *Begreifen durch Ergriffenheit*. In: Safranski R., *Nietzsche. Biografie seines Denkens*, Hamburg, S. 392–394.
- Simon J. (1980), *Grammatik und Wahrheit. Über das Verhältnis Nietzsches zur spekulativen Satzgrammatik der metaphysischen Tradition*. In: Salaquarda J. (Hrsg.), *Nietzsche*, Darmstadt, S. 185–218.
- Störig H. J. (1971), *Kleine Weltgeschichte der Philosophie*, Bd. 2, Stuttgart.
- Światłowski Z. (2001), *Lese- und Lebenserfahrungen mit der deutschsprachigen Literatur 1890–1945*, Rzeszów.
- Szyrocki M. (1984), *Geschichte der deutschsprachigen Literatur vom Ausgang des 19. Jahrhunderts bis 1945*, Warszawa.
- Tatarkiewicz W. (1970), *Historia filozofii*, Bd. 3, Warszawa.
- Tebarzt van Elst A. (1994), *Ästhetik der Metapher. Zum Streit zwischen Philosophie und Rhetorik bei Friedrich Nietzsche*, Freiburg, München.
- Ulmer K. (1962), *Nietzsche. Einheit und Sinn seines Werkes*, Bern.
- Vattimo G. (1992), *Nietzsche: Eine Einführung*, Stuttgart, Weimar.

---

*Lukasz Marek Płes*

**FRIEDRICH NIETZSCHE – POET OR PHILOSOPHER?**

(Summary)

Friedrich Nietzsche is considered one of the most brilliant thinkers in the history of philosophy, although a number of myths have grown up about the character, also surrounded by many controversies. His works and thoughts have provided inspiration for humanists with a wide spectrum of most different interests. Nietzsche did not want to be regarded as a philosopher, but he has been living in the contemporary consciousness as a thinker nonetheless. According to the extraordinary style of Nietzsche's works, however, he also is considered a poet, one of the most distinctive stylists, even the most virtuoso writer in the history of German. What is more, the stylistic level of Nietzsche's oeuvre leads to discourses upon its affinity with philosophical or literary studies. The aim of the present article is to review the question mentioned in the title, following the opinions of representative literary figures (such as Heinrich Mann, Thomas Mann, Gottfried Benn, Stanisław Przybyszewski) and philosophers (e.g. Martin Heidegger, Wilhelm Dilthey, Karl Jaspers) as well.